

7. Fachsymposium des Roman Herzog Instituts (In) Deutschland neu denken – Vision Gerechtigkeit: Was ist gerecht?

26. November 2009, im Lenbach Palais

Thesepapier von Prof. Dr. Fetchenhauer,
Direktor des Instituts für Wirtschaft- und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln

Warum verhalten wir uns gerecht oder ungerecht?

In meinem Vortrag werde ich versuchen, die Zuhörer anhand vieler praktischer Beispiele von den folgenden 10 Thesen zu überzeugen:

1. Menschliches Denken, Fühlen und Handeln ist nur zu verstehen vor dem Hintergrund der Evolution von homo sapiens.
2. Der Mensch ist genetisch angepasst an eine Existenz als Jäger und Sammler und an ein Leben in kleinen, überschaubaren Gruppen von 50 bis 150 Mitgliedern, weil dies für Millionen von Jahren die Lebensform von homo sapiens und seiner hominiden Vorfahren war.
3. Die Analyse zeitgenössischer Jäger- und Sammlergesellschaften bietet uns sozusagen ein Fernrohr in unsere eigene Vergangenheit. Durch die anthropologische Analyse des sozialen Gefüges solcher Gesellschaften ist es möglich, auf das evolutionäre Erbe des modernen Menschen zu schließen.
4. In menschlichen Jäger und Sammlergesellschaften ist ein ausgesprochen hohes Maß an Egalitarismus zu beobachten. Es gibt keinerlei formale Macht- und Ressourcenunterschiede zwischen den einzelnen Stammesmitgliedern und auch keine „Häuptlinge“ (d.h. Anführer mit Befehlsgewalt über die Gruppe).
5. Für die weitaus meiste Zeit ihrer Geschichte hat die Menschheit kein nennenswertes Wachstum der ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen verwirklichen können. „Gutes Wirtschaften“ bestand deshalb in der möglichst gerechten Aufteilung der vorhandenen Ressourcen, ohne dass die Gesamtmenge an Ressourcen gesteigert werden konnte. Dynamische Effekte und Effizienzkriterien werden deshalb von Laien bei der Bewertung wirtschafts- und sozialpolitischer Maßnahmen kaum beachtet.
6. Gerechtigkeitsurteile werden nur selten rational begründet oder deduktiv aus übergeordneten und abstrakten Gerechtigkeitsprinzipien abgeleitet. Stattdessen folgen Menschen in ihren Gerechtigkeitsbewertungen moralischen Intuitionen. Anders formuliert: Was wir als gerecht bzw. ungerecht empfinden, ist weniger eine Frage der Vernunft als vielmehr eine Frage des Gefühls.
7. Knappe Ressourcen können grundsätzlich nach drei unterschiedlichen Allokationsmechanismen aufgeteilt werden: 1) Herrschaft; 2) Markt; 3) Gerechtigkeit. Da Herrschaft zumeist korrupt ist und die Effizienz von Märkten nicht verstanden wird, präferieren die meisten Menschen Gerechtigkeitsprinzipien bei der Aufteilung von Ressourcen und Gütern.

8. Folgende Gerechtigkeitsprinzipien lassen sich unterscheiden: 1) Bedürfnisprinzip: Knappe Ressourcen kommen vor allem besonders Bedürftigen zugute; 2) Leistungsprinzip: Ressourcen werden nach Leistung verteilt – je mehr jemand leistet, desto mehr Ressourcen stehen ihm zu; und 3) Gleichheitsprinzip: Ressourcen werden gleichmäßig auf alle Gruppenmitglieder aufgeteilt.
9. Wenn es keine guten Gründe dagegen gibt, bevorzugen Menschen in den meisten Situationen das Gleichheitsprinzip. Dieses Prinzip ist sowohl phylogenetisch (stammesgeschichtlich) als auch ontogenetisch (d.h. auf der Ebene des einzelnen Individuums) das älteste Gerechtigkeitsprinzip. Man findet es schon bei nichtmenschlichen Primaten sowie bei kleinen Kindern.
10. Was als gerecht empfunden wird, ist in verschiedenen Domänen sehr unterschiedlich. Bei der Aufteilung von Ressourcen innerhalb einer Gruppe dominiert oftmals das Gleichheitsprinzip, zwischen Gruppen herrscht jedoch oftmals Konkurrenz und Missgunst. Die Allokation von Frauen und Männern als Sexualpartner erfolgt hingegen zumeist nach Marktprinzipien.

Diese zunächst abstrakt erscheinenden Ausführungen werde ich in meinem Vortrag anschaulich und allgemeinverständlich erläutern.

Versprochen: Nach meinem Vortrag werden Sie die Welt mit anderen Augen sehen.